

Schülerjournalisten auf Zeitreise

In Lichterfelde West und Steglitz erkundeten Schülerinnen und Schüler die Kriegs- und Nachkriegsgeschichte und interviewten Menschen ab 70 Jahren. Aus den Befragungen sind journalistische Beiträge entstanden. Begonnen haben wir mit zwei Schülerinnen der Montessori Gemeinschaftsschule (ehemals Nikolaus-August-Otto-Schule) in der März-Ausgabe und drei Interviews von SchülerInnen der Kopernikus-Oberschule in der April-Ausgabe. Im letzten Teil lesen Sie das Interview von Lisa Baumann, Kopernikus-Oberschule, mit Frau Ronke. Die Stadtteilzeitung Steglitz-Zehlendorf bedankt sich bei den jungen Journalisten wie allen begleitenden ProjektleiterInnen für diese schöne Serie.



Foto: Lothar Wriesweg

„Heil Hitler“ statt „Guten Tag“

Im Rahmen unseres Projektes hat uns Frau Ronke als Zeitzeugin viele Fragen zu ihrem Leben beantwortet. Sie führte uns zurück in ihre Schulzeit: Sie besuchte die Gertraudenschule in Dahlem, heute eine Mittelschule. Die vierjährige Volksschule war in Dahlem-Dorf, wo die Museen sind. Nach einem Examen kam man auf die hohe Schule, das Lyzeum. Alle Mädchen gingen dort hin.

Als junges Mädchen ist Frau Ronke gern ins Kino gegangen. Im Krieg wurden viele Filme gedreht, um die Leute bei Laune zu halten. Filme mit Gesang, z. B. mit Zarah Leander. Damals ging sie in die heute noch bestehenden Kinos „Bali“ und „Capitol“. Sie konnte sich noch daran erinnern, dass sie im März 1945 mit ihrer Tante im Kino war und plötzlich ein Alarm kam. Sie flüchteten dann alle in einen Bunker nebenan und kehrten dann wieder in den Kinosaal zurück, um den Film zu Ende zu sehen.

Da es in Berlin nach zahlreichen Bombenangriffen zu gefährlich war, schickte die Mutter sie zu einer Tante nach Stolp, wo die Schule aber strenger war als in Berlin. Es lag daran, dass dort viele Nazis lebten, die noch an einen Sieg Deutschlands glaubten. Während sie sich in Berlin in der Schule über das Aussehen Hitlers, besonders seinen Bart, lustig gemacht hatten und den „Hitlergruß“ eher halbherzig ablegten, wurde in Stolp erwartet, dass man sich mit „Heil Hitler“ begrüßt. Ein einfaches „Guten Tag“ auf der Straße war nicht akzeptiert.

Sie selbst ist Hitler nie begegnet und fand ihn auch nie interessant oder gutaussehend. Vielmehr schwärmten sie und ihre Klassenkameradinnen für

Jagdflieger und die U-Boot-Kapitäne. Sie sahen auch einfach besser aus.

Hitler war für sie nur der „Führer“, sie sprach zu Hause mit ihren Eltern nicht über Politik. Ihr Vater war Physiker bei Osram. Sie kannte ihn kaum, da er sehr früh in den Krieg eingezogen wurde. Auch mit ihrer Mutter gab es später wenig Gespräche über Hitler.

Frau Ronke hat nie erfahren, ob ihre Eltern Hitler gut fanden oder kritisch waren. Doch im Verlauf des Krieges merkte sie, dass sich die Stimmung der Eltern geändert hatte. 1945, als ihr Vater in Berlin war, hörte sie ihn einmal sagen, dass der Krieg verloren ist und schnell beendet werden soll. Als dann noch das Haus, in dem die Familie wohnte, zerstört wurde, hatte er überhaupt kein Verständnis mehr für den Krieg und Hitler.

Viele bedauerten, dass das Attentat auf Hitler nicht gelungen ist. (Anmerkung: Attentat von Stauffenberg am 20.07.1944). Obwohl viele Menschen darüber traurig waren, hätte keiner gewagt, ein weiteres Attentat zu verüben.

Zu Kriegsende war Frau Ronke 15 Jahre alt. Sie wusste zwar, dass der Krieg beendet war, aber sie hatte Angst vor dem Einmarsch der Russen, denn man hatte nichts Gutes gehört. Sie hofften, dass zuerst Amerikaner oder Engländer nach Berlin kommen würden. Vom „Führer“ wusste man zu diesem Zeitpunkt nichts, es gab keine Zeitung und kein Radio mehr. Das Datum 8. Mai wurde erst später als Kapitulationsdatum genannt.

Frau Ronke und ihre Mutter schlossen sich einem Professor an, der Russisch konnte. Sie fanden in Schlachtensee ein leerstehendes Haus, dort lebten sie nach Kriegsende mit 6 Familien und schliefen im Keller. Sie fühlten sich

sicher, weil sie zu mehreren waren und den Professor hatten. Immer wieder konnte er helfen, indem er ruhig auf wütende Russen einsprach.

Ein Mal drangen zwei Russen in das Wohnhaus ein und befahlen, dass sich alle hinsetzen und beim Klavierspielen zuhören sollten. Dazu mussten dann alle tanzen. Die Russen waren sehr an Uhren interessiert und verlangten mit lautem „Uhri, Uhri“ nach ihnen. Uhren hatten die Bewohner aber nicht, da sie die bereits anderen Russen abgeben hatten. Darauf wurde einer der Russen sehr wütend und warf seine Pistole auf den Tisch. Die Mutter von Frau Ronke hatte noch ein kleine Uhr versteckt, die sie ihm anbot, auch um ihre Tochter zu retten. Heimlich gingen sie in den Keller und blieben dort. In der Zwischenzeit holten die Mitbewohner einen Offizier und der Professor konnte ihm erklären, was vorgefallen war. Dieser nahm die beiden Soldaten mit. Man muss wissen, dass Stalin zur Belohnung allen Soldaten erlaubt hatte, drei Tage lang ohne Einschränkungen machen zu dürfen, was sie wollten. Diese drei Tage waren aber bereits abgelaufen.

Frau Ronke berichtete weiter, dass sie den Einmarsch der Russen leider nicht unbeschadet überstanden hat. Die ersten russischen Soldaten, die nach Berlin kamen, waren noch sehr nett. Sie wollten nur wissen, ob jemand im Hause versteckt war oder noch Pistolen da waren. Die nächsten Russen aber, das waren ganz einfache - gegen sie konnte man nichts machen. Sie nahmen sich, was sie wollten. Sie missbrauchten zahlreiche Frauen, leider auch sie. Ihre Mutter versuchte, ihr zu helfen und wurde beiseite geschubst. Um sich vor weiteren Übergriffen zu schützen, machten sie sich hässlich und legten sich ins Bett, um den Russen weinend zu erzählen, dass das Kind krank sei. Frau Ronke hatte als Kind einen Radunfall gehabt, bei dem sie ihre Zähne verloren hatte. Um hässlicher auszusehen, nahm sie die künstlichen Zähne heraus. So blieben sie verschont.

Danach mussten sie das Haus verlassen und sie ist mit ihrer Mutter in die Ihnestr. gezogen. Dort haben sie mit den Möbeln, die sie retten konnten, gewohnt.

Frau Ronke sagte, dass sie dies alles nicht vergessen kann, obwohl das sehr lange her ist. Vermutlich hat sie es deshalb auch nochmals ganz genau in ihren Aufzeichnungen aufgeschrieben. Es sei ihr bis heute ein Rätsel, weshalb sie das getan hat, aber sie glaubt, dass dies wohl raus musste.

Hiermit möchten wir uns nochmals ganz herzlich bei Frau Ronke für ihre Offenheit und ihre beeindruckenden Erzählungen bedanken. Sie bleiben unvergessen...

Uns Jugendlichen hat dieses Projekt gezeigt, wie gut es uns in der heutigen Zeit geht.

Wir müssen weder einen Krieg miterleben noch Hunger leiden. Wir haben wirklich alles im Überfluss. Dies weiß ich nach solchen Erzählungen umso mehr zu schätzen.